

GUDRUN GERLACH

Die Grabungen im Südosten der Colonia Ulpia Traiana

Herbst 1979 bis Sommer 1981

I. Die Befunde westlich des Amphitheaters – eine coloniazeitliche Baugrube (Schnitte 79/42; 79/43; 79/48; 79/49; 79/50; 79/51; 80/22; 81/1)

Im Jahre 1979 konzentrierten sich die Ausgrabungen im Archäologischen Park Xanten vornehmlich auf den Tempelbezirk am sog. Großen Hafentor, die Badeanlage zum Haus am Kleinen Hafentor, das antike Straßennetz sowie die Gestaltung der Insula 40, in der das Amphitheater liegt (Abb. 1). Diese Aktivitäten zogen sich zum Teil bis zum Herbst 1980 hin, doch waren für das Jahr 1980 auch andere Schwerpunkte gesetzt, so z. B. die Freilegung des Burginatum-Tores, Hauptdurchlaß in der nördlichen Stadtmauer¹. Im südlichen Bereich, in der näheren Umgebung des Amphitheaters, sollten ferner Verlauf und Funktion zweier Spitzgräben geklärt werden, die bereits bei Ausgrabungen zwischen 1934 und 1936 entdeckt worden waren².

Westlich des Amphitheaters (Abb. 2) begannen im Herbst 1979 Untersuchungen im Gebiet der Porta pompae, die klären sollten, ob der Zugang zum Amphitheater architektonisch gestaltet gewesen war. H. Hinz hatte vermutet, daß die Spielstätte auf einem freien Platz gelegen habe³, und Grabungen im Jahre 1974 hatten erwiesen, daß der Raum südlich und südöstlich des Amphitheaters nicht auf besondere Weise gestaltet war⁴. Einige Meter nördlich des Gebäudes fand man schließlich einen Abwasserkanal, der unter dem südlichsten Decumanus in West-Ost-Richtung verlaufen sein muß; auch Fundamente von Porticus Pfeilern als nördliche Straßbegrenzung wurden angetroffen. Nach Norden schloß sich also eine gewöhnliche Insulabauung an⁵. Durch die Ausgrabungen 1979 sollte nun die Situation vor dem westlichen Haupteingang geklärt werden⁶.

¹ Die Publikation des Grabungsbefundes sowie eines Rekonstruktionsvorschlages für das Burginatum-Tor ist in Vorbereitung.

² Vgl. den Vorbericht von G. GERLACH, Zwei vorcoloniazeitliche Spitzgräben in der Südostecke der CUT, in: Ausgrabungen im Rheinland 79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 106 ff.

³ H. HINZ, 3. Bericht über die Ausgrabungen in der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten. Bonner Jahrb. 167, 1967, 330.

⁴ G. PRECHT u. G. RUPPRECHT, Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Bonner Jahrb. 176, 1976, 351 Abb. 3.

⁵ Vgl. dazu PRECHT u. RUPPRECHT a. a. O. 351 f. Abb. 3; 13–14.

⁶ Die örtliche Grabungsleitung wurde bis 31. 12. 1979 von M. Hein durchgeführt, dem ich für die Gra-

Zur Grabung vorgesehen war eine Doppelreihe von 3×6 m großen Schnitten (s. Abb. 2), zwischen denen 1 m breite Stege stehenbleiben sollten (Schnitte 79/49–79/53). Durch 1 m breite Testschnitte waren bereits Aufschlüsse über die Stratigraphie des Geländes gewonnen worden. Überall zeigte sich eine etwa 60–100 cm starke Humusschicht unter der heutigen Erdoberfläche, die durchweg bei ca. 21,50 m ü. NN liegt; durch jahrzehnte- oder gar jahrhundertelange Beackerung des Geländes hatte sich diese sandig-humose Schicht gebildet. Funde lagen in loser Streuung in dem Humusboden, bezeichnenderweise fast ausschließlich Baumaterialien wie Ziegelbruch, Tuff- und Grauwackesteine und vereinzelt auch Kalksteinbrocken, offenbar aus der Zeit des Ausbaus der Colonia im 2. Jahrhundert n. Chr. In der Nähe des Amphitheaters verdichtete sich der Fundanfall. Unter der humosen Erdschicht konnte stellenweise ein Laufhorizont festgestellt werden, d. h. die antike Oberfläche, die nur durch eine dünne, humos durchsetzte Schicht vom gewachsenen Boden aus Kies und Sand mit Schwemmschichten getrennt war. Siedlungsschichten im eigentlichen Sinne waren also nicht vorhanden.

Einige der Testschnitte blieben ohne jeden Befund, so daß man davon absah, die gesamte Fläche zu öffnen⁷. In den dem Amphitheater näher gelegenen Bereichen konnten allerdings differenziertere Beobachtungen gemacht werden. So waren in Schnitt 79/49 Nord mehrere Arbeitshorizonte festzustellen, die durch Tuffgruslagen, Kalk- bzw. Mörtelreste sowie helle Lehmplacken gekennzeichnet waren; sie dürften am ehesten während der Bau- und Reparaturarbeiten am Amphitheater entstanden sein. Zu erwähnen ist noch eine 1 m breite (quadratische?) Störung mit annähernd senkrechter Wandung und humoser kiesiger Füllung, die im Westprofil des Testschnittes Ost von 79/49 Nord angeschnitten ist. Diese Pfostengrube schließt an mehrere Bauschuttstraten an, die nördlich und südlich der Grube von unterschiedlicher Substanz sind; die Störung schneidet die Schichten nicht ab, sondern dürfte gleichzeitig mit ihnen sein. Auffällig ist ihre Lage genau in der Achse der Hauptdurchgänge des Amphitheaters⁸.

Weniger gut zu interpretieren ist der Befund in den Schnitten 79/51 Süd und Nord (s. Abb. 2), da der ergrabene Ausschnitt zu klein ist. Humose, zum Teil sehr verwaschene Verfärbungen, die in den beiden Schnitten angetroffen wurden, deuteten auf Pfostengruben bzw. Wandgrabenspuren hin, die sich in paralleler Reihung ungefähr in Nordwest-Südost-Richtung hinzogen. Bei den meisten humosen Stellen handelt es sich um runde Pfostengruben von etwa 80 cm Durchmesser, in deren Mitte ein kleinerer viereckiger Pfosten eingesetzt war. Alle waren nur in ihrem unteren Bereich erfaßt worden, d. h. dort, wo die dunkel-humose Verfüllung sich im gewachsenen Boden, dem hellen kiesigen Sand, klar abzeichnete. Die südlich gelegenen Grübchen waren bis auf eine Höhe zwischen 19,78 m und 19,90 m ü. NN eingetieft, die große Grube im Schnitt 79/51 Nord dagegen sogar auf 19,40 m ü. NN, eine Ausnahme bildete lediglich der kleine Pfosten 3 mit seiner Sohle auf 20,05 m ü. NN. Der gewachsene Boden setzte bereits bei 20,20 m ü. NN ein.

bungsunterlagen danke, die er mir freundlicherweise überlassen hat. Vom 1. 1. 1980 an übernahm ich selbst die Ausgrabung, die bis Frühsommer 1980 dauerte. Mein Dank gilt nicht nur den beiden Zeichnern, den Herren W. Böcking und W. Miesen, den Arbeitern der Firma F. F. Hopmann sowie diesem selbst, sondern auch meinen Xantener Kollegen, den Herren G. Precht, D. von Detten und H.-H. Wegner, und nicht zuletzt den Bonner Mitarbeitern der Restaurierungswerkstatt und den Kollegen Frau U. Heimberg und Herrn V. Zedelius; für ihre Mithilfe, ihr Interesse und ihre Diskussionsbereitschaft bin ich sehr dankbar. – Die Bearbeitung der Kleinfunde liegt in Händen von U. Heimberg, die der Münzen wird von V. Zedelius besorgt.

⁷ Die beiden Testschnitte Ost von 79/53 Nord und Süd sowie die Testschnitte West von 79/49 Nord und Süd erbrachten kein Ergebnis. Selbst die Gesamtfläche von Schnitt 79/49 Süd wies keinen Befund auf; offensichtlich war die Lage zur Porta pompae als Zugang zur Baustelle des im Entstehen befindlichen Amphitheaters zu ungünstig.

⁸ Nach freundlicher Auskunft von W. Böcking, Xanten, handelt es sich um einen Pfosten, der sein Pendant auf der gegenüberliegenden Seite des Amphitheaters haben mußte und dazu gedient hat, die Längsachse des Gebäudes einzumessen und abzustecken.



1 Xanten, CUT. Archäologischer Park. Stand 1980. – Maßstab 1 : 5000.

Die Funde aus den Gruben- und Pfostenverfüllungen sind spärlich und nicht besonders charakteristisch⁹; eine genaue Datierung ist somit kaum zu erbringen. Möglich wäre ein Ansatz ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr.

Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Pfostenreihe in den Schnitten 79/51 Süd und Nord steht der Befund in dem östlich anschließenden Schnitt 79/50 Süd (s. Abb. 2). Im südlichen Bereich der ergrabenen Fläche von Schnitt 79/50 Süd deckten wir außer der großen Grube 1 eine kleinere Grube 2 am Ostprofil auf. Grube 1, etwa 1,80 × 2,20 m auf der Höhe von 19,90 m ü. NN messend, ist mit leicht humosem, sandigem Material verfüllt. Die Grenzen sind scharfkantig, d. h. die Grube hat nicht lange offen gelegen, sonst wären die Grubenwände in dem sandigen Kies, der hier den gewachsenen Boden bildet, sicher eingebrochen; die Grube könnte auch verschalt gewesen sein, was aber nicht nachweisbar war. Die Größe der Grube, vor allem die Ausdehnung nach Westen in den Steg, ist anhand von Bohrungen ermittelt. Daß die Grube kastenförmige Gestalt besaß, war am Westprofil besonders deutlich zu erkennen. Eingetieft ist Grube 1 von einem Niveau (20,40 m ü. NN) aus, das älter als der Lauffhorizont zur Steinbauphase des Amphitheaters ist; ihr tiefster Punkt liegt bei 19,06 m ü. NN. Die Art der Verfüllung läßt am ehesten auf eine Materialgrube schließen, die möglicherweise zur Zeit der ersten Ausbauphase der Colonia im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegt worden ist¹⁰.

Grube 2 am Ostprofil (s. Abb. 2) hatte ursprünglich wohl quadratische Form und die Ausmaße von 70 × 70 cm. Die eingefüllte Erde ist nur schwach humos und enthält außer einigen Funden wenig Holzkohle¹¹. Am Ostprofil des Schnittes ablesbar ist die Tiefe der Grube, die mit ihrer flachen Sohle auf der Höhe von 19,78 m ü. NN endet. Ein Ost-West-Schnitt durch die beiden Gruben 1 und 2 machte das zeitliche Verhältnis der Anlagen zueinander deutlich: Grube 2 ist die jüngere, da sie Grube 1 im oberen Bereich abschneidet; außerdem ist das Niveau, von dem aus die Grube abgegraben ist, mit der Lauffläche aus dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. identisch.

Humose, stark verwaschene Verfärbungen, vor allem am Südprofil von Schnitt 79/50 Süd, könnten Reste von Pfosten oder kleineren Gruben sein¹²; ein sinnvoller Zusammenhang mit einer der beiden oben erwähnten Gruben ist jedoch nicht zu erkennen. Es wäre denkbar, daß diese Befunde mit denen in den Schnitten 79/51 Süd und Nord einen kleinen Hausgrundriß ergeben. Vielleicht gehörten die Pfosten- und Wandgrabensspuren zu einer Baubude, in der die Arbeiter und Sklaven nicht nur vor Regen Schutz finden konnten, sondern auch empfindliche Materialien und Geräte gelagert waren.

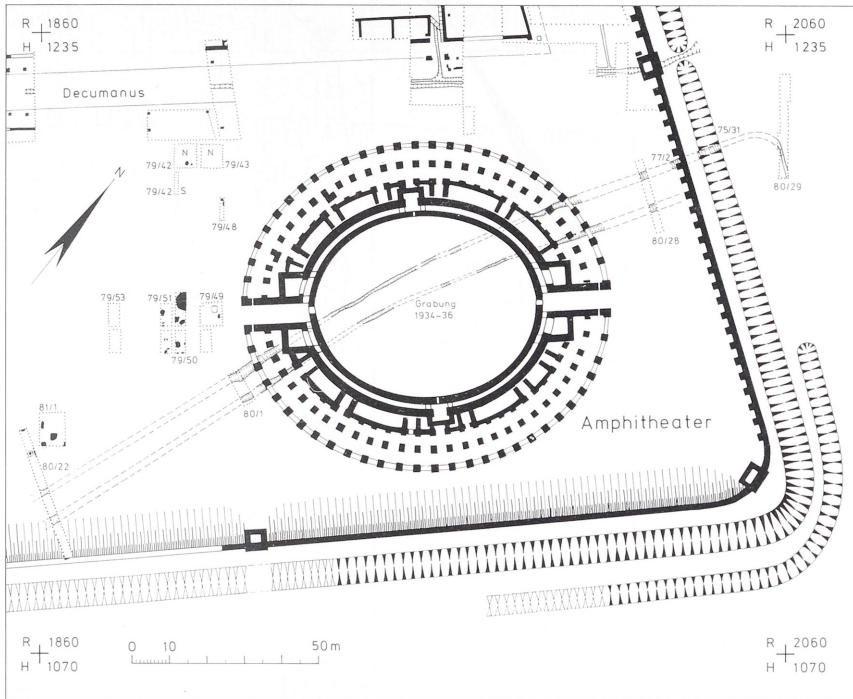
Klarer stellt sich der Befund in Schnitt 79/50 Nord und der nördlichen Erweiterung der Fläche um 3 m dar (s. Abb. 2). Wie aus dem Planum (Abb. 3) zu ersehen ist, handelt es sich um eine große rundliche Grube (1), zwei vieleckige bzw. viereckige Gruben (2 und 3), die durch ein humoses Band miteinander verbunden sind (s. auch Abb. 6), sowie eine Pfostengrube (4) am Ostprofil.

⁹ Inv.-Nr. der Funde aus den Gruben und Pfosten, Schnitt 79/51 Süd: Grube 1 (Sohle 19,87 m ü. NN): C 18973, C 18976, C 18980. Pfosten 3 (Sohle 19,83 m ü. NN): C 18975, C 18977, C 18981. Pfosten 4 (Sohle 19,90 m ü. NN): C 18978, C 18982. Pfosten 5 (Sohle 19,80 m ü. NN): C 18969, C 18979, C 18983. – Schnitt 79/51 Nord: Grube 1 (Sohle 19,78 m ü. NN): C 17011–12. Grube 2 (Sohle 19,37 m ü. NN): C 17009, C 17014–18. Pfosten 3 (Sohle 20,05 m ü. NN): C 17010, C 17013. Grube 4 (Sohle 19,40 m ü. NN): C 17019, C 17024.

¹⁰ Inv.-Nr. der Funde aus Grube 1 in Schnitt 79/50 Süd: unter Höhe 20,40 m ü. NN C 18942, C 18952; unter Höhe 20,20 m ü. NN C 18955, C 18962; unter Höhe 20,08 m ü. NN C 18963; unter Höhe 19,90 m ü. NN C 18961, C 18971; unter Höhe 19,62 m ü. NN C 18991–93 und C 18997.

¹¹ Inv.-Nr. zu Grube 2 in Schnitt 79/50 Süd: unter Höhe 20,20 m ü. NN C 18958–59, C 18962; unter Höhe 20,08 m ü. NN C 18964; unter Höhe 19,90 m ü. NN C 18972.

¹² Inv.-Nr. zu Grube 3 (Sohle 20,04 m ü. NN) in Schnitt 79/50 Süd: C 18957. Zu Grabe 3a (Sohle 19,86 m ü. NN): C 18960.



2 Xanten, CUT. Südostecke mit Amphitheater und Doppelgräben. Stand 1981.
Maßstab 1 : 2000.

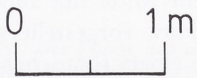
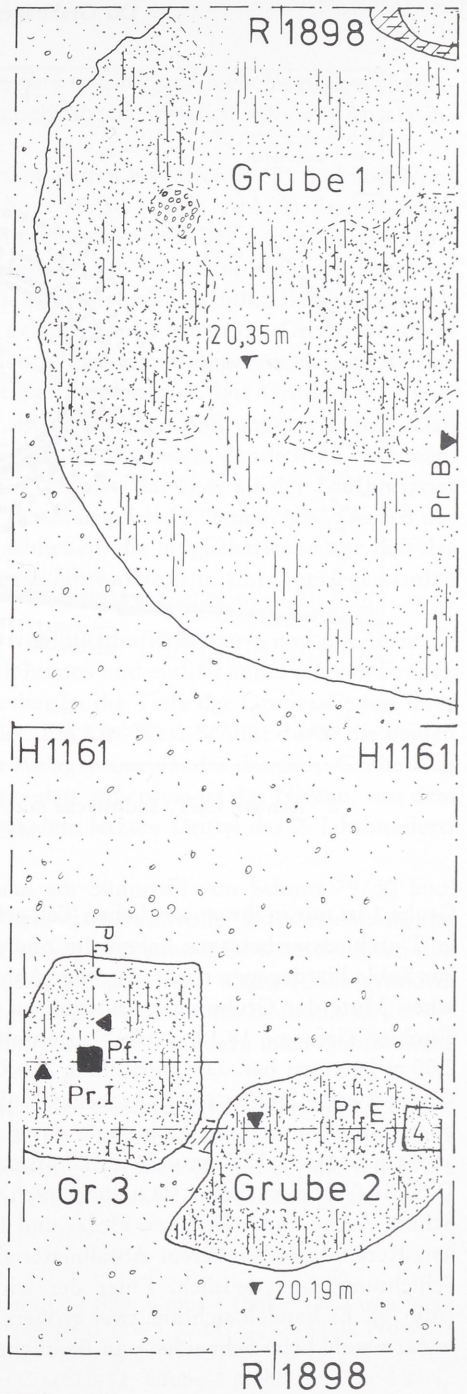
Grube 1 ist nur in ihrem westlichen Teil erfaßt¹³; die Gesamtgröße der Anlage dürfte etwa 5 m im Durchmesser betragen haben. Im oberen Bereich war sie zylindrisch gestaltet, nach unten zur Sohle hin dagegen trichterförmig (Abb. 4). Durch Bohrungen in der vermuteten arithmetischen Mitte der Grube in der nördlichen Erweiterung des Schnittes 79/50 Nord wurde eine absolute Tiefe von 18,18 m ü. NN ermittelt. Dies bedeutet, daß die Grube eine Tiefe von etwa 2,50 m besessen hat. Die Verfüllung der Grube selbst bietet ein Bild wechselnder Schichten: sandig-kiesige Straten sowie Aschelagen überwiegen im unteren Grubenabschnitt, während im oberen humose und mit Holzkohle durchsetzte Schichten häufig sind. Ziegelkleinschlag oder ähnliches Material findet sich verhältnismäßig selten¹⁴.





Daß die Grube, nachdem sie ursprünglich zu anderem Zweck angelegt worden war, später mit Schutt, Asche und verkohlten Holz- und Bronzegußresten, nicht mehr verwertbaren Eisenteilen, Keramik und anderem Abfallmaterial aufgefüllt ist, zeigt die zur Mitte hin abfallende Schichtung ganz deutlich. Einer der wichtigsten Funde soll hier kurz vorgestellt werden (Abb. 5). Es handelt sich um zwei größere weiße Kalksteinblöcke, die einem römischen Steinmetzen wohl beim Schneiden und Bearbeiten mißlungen waren¹⁵. An der leicht geschwungenen

¹³ Die Grabungsfläche war nach Osten aus technischen Gründen nicht zu erweitern; in dem 4 m östlich gelegenen Schnitt 79/49 wurden allerdings keine Spuren der Grube ergraben.

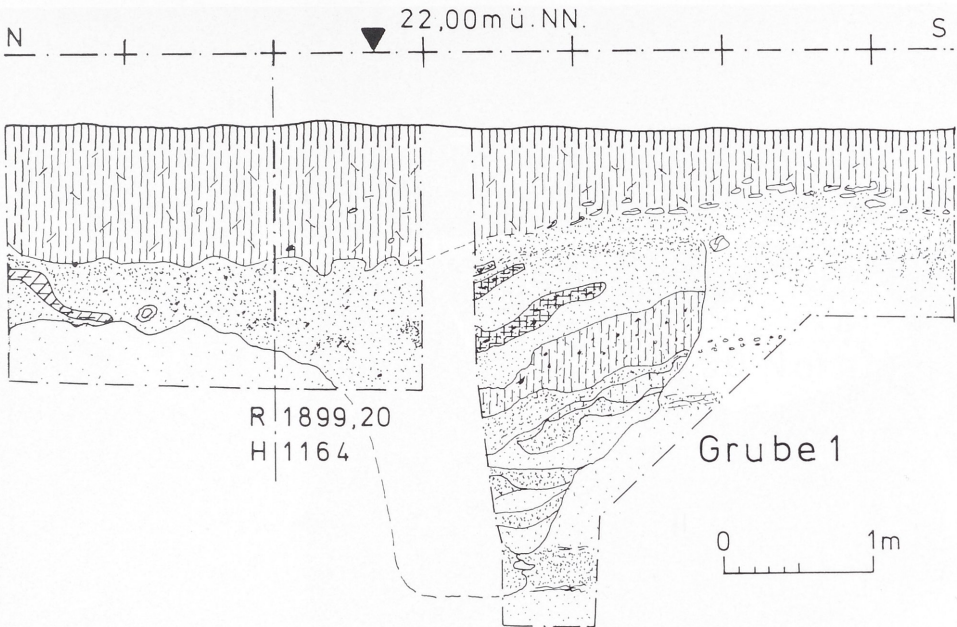
¹⁴ Inv.-Nr. zu Grube 1 in Schnitt 79/50 Nord: C 17020–021, C 18946, C 18949, C 18965, C 18985–990; in der nördlichen Erweiterung des Schnittes 79/50 Nord: C 17007, C 17023, C 17025, C 17032–033, C 17039–040, C 17070–073.

¹⁵ Inv.-Nr. des größeren Kalksteines, gefunden auf der Höhe von 19,10 m ü. NN, C 17039/i4; Fundnummer des kleineren Steines, gefunden auf der Höhe von 18,90 m ü. NN, C 17040/i5. Der erste Stein mißt etwa 65 × 43 × 15 cm, der zweite 50 × 25 × 13 cm.



- | | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
|  | dunkler, humoser Sand |  | kiesiger Sand |
|  | hellbraun-hum. Sand |  | Staklehm |

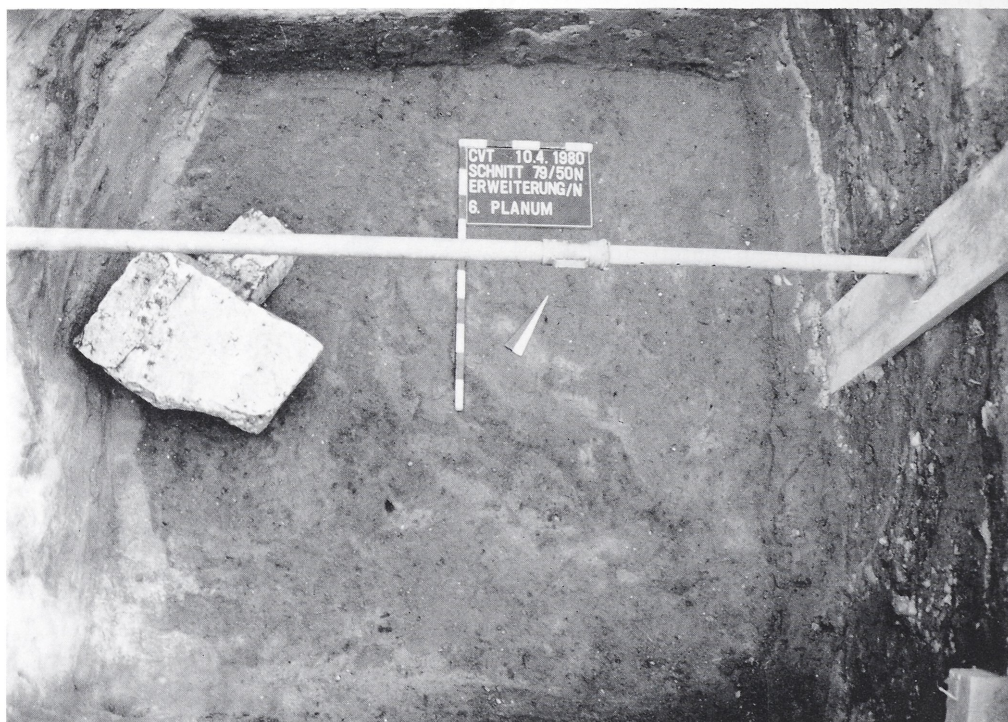
Pf.= Pfosten



- gestörter Humus mit Bauschutt
- dunkelsandig-humos
- braunsandig-humos mit Holzkohle
- humos-sandig mit HK und Staklehm
- Staklehm
- heller Sand, gewachsen
- Ziegelhorizont

4 Xanten, CUT. Schnitt 79/50 Nord und nördliche Erweiterung. Ostprofil B durch Grube 1.
Maßstab 1 : 50.

rückwärtigen Kante ist zu sehen, daß das Werkstück offenbar als Sitzplatte in den Amphitheaterrängen dienen sollte. Möglicherweise sollte ein Steg stehenbleiben, mit dem die Platte auf einer hölzernen Unterkonstruktion rutschfest montiert werden konnte. Dieser Steg scheint beim Sägen abgebrochen zu sein, und der Kalksteinbrocken wurde kurzerhand in die Grube geworfen. Das zweite, etwas kleinere Stück weist ebenfalls eine glatte, bearbeitete Oberfläche auf und dürfte somit auch als Sitzstufe gedient haben.



5 Xanten, CUT. Schnitt 79/50 nördliche Erweiterung. Zwei Kalksteinblöcke in Grube 1.

Im Gegensatz zu Grube 1 waren die Gruben 2 und 3 (Abb. 3) ganz anderer Art; sowohl Form und Größe als auch die Verfüllung und folglich die Funktion der Gruben 2 und 3 unterscheiden sich von der großen Grube 1. Ein Ost-West-Schnitt (Abb. 6), d. h. das Südprofil E¹⁶, gibt uns nicht nur Aufschluß über die Zusammenhänge der beiden Gruben und des Pfostens 4, sondern auch über Form, Tiefe und Verfüllung der verschiedenen Anlagen.

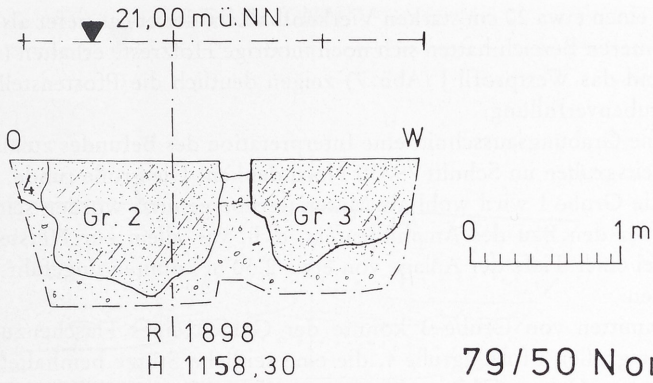
Grube 2 (Abb. 3) ist im Grundriß vieleckig und verjüngt sich nur wenig nach unten; die leicht gerundete Spitze der Grube liegt auf der Höhe von 19,10 m ü. NN. Die Grubenfüllung besteht aus festem, stark lehmigem Sand, eine Masse, die wie verdichtet erschien und so gut wie keine Beimengungen enthielt, selbst Holzkohleteilchen fehlten; es wurden auch nur drei, leider nicht näher bestimmbare Funde gemacht¹⁷. Am östlichen Grubenrand war eine 35 cm breite Pfosten-grube 4 zu erkennen (s. Abb. 6), die in den fetten Sand der Grube eingetieft war. Ihre Sohle liegt bei 19,80 m ü. NN, d. h. 70 cm über der der Grube selbst.

Grube 3 (Abb. 3) hat einen fast quadratischen Grundriß, senkrechte Wandung (Abb. 6; 7) und eine leicht ausbauchende Sohle bei 19,12 m ü. NN. Die Füllmasse ist die gleiche wie in Grube 2; auch hier hatte man den Eindruck, der Grubeninhalte sei verdichtet worden. Die wenigen Funde stammen aus dem oberen Grubenbereich¹⁸. Inmitten der Grube, eingerammt in die feste Erde,


¹⁶ Profil E durch Grube 3 war 'in natura' ein Nordprofil, das seitenverkehrt gezeichnet worden ist, um ein einheitliches Südprofil zu bekommen.

¹⁷ Der Fund Nummer C 18984 aus Grube 2 kam unter 20,20 m ü. NN zutage, Nr. C 18994 unter 19,60 m ü. NN und Nr. C 18995 knapp oberhalb der Sohle auf 19,14 m ü. NN.

¹⁸ Funde aus dem Bereich über 19,80 m ü. NN von Grube 3 erhielten die Nummern C 18996 und C 17006; Bodenproben von dem Pfosten bekamen die Nummern C 17000–01. – Die Ergebnisse der Bodenproben liegen noch nicht vor.



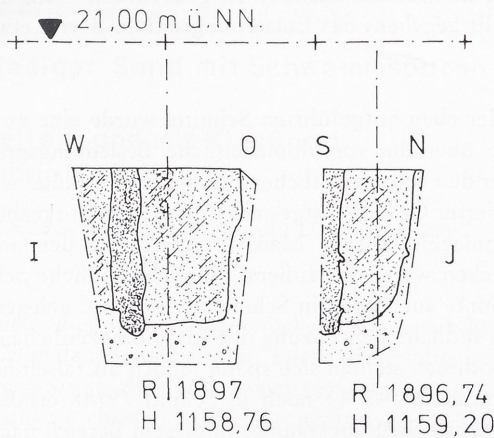
79/50 Nord


 brauner, lehmiger Sand


Südprofil E

 kiesiger Sand

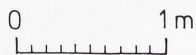
6 Xanten, CUT. Schnitt 79/50 Nord. Südprofil E durch die Gruben 2 und 3.
Maßstab 1 : 50.



 humoser, tief-brauner Sand (Pfofen)

 brauner, lehmiger Sand

 kiesiger Sand



7 Xanten, CUT. Schnitt 79/50 Nord. Profile I und J durch Grube 3.
Maßstab 1 : 50.

entdeckten wir einen etwa 20 cm starken Vierkantbalken, der etwas tiefer als die Grube reichte. Vor allem im unteren Bereich hatten sich noch modrige Holzreste erhalten (vgl. Anm. 18). Das Nordprofil I und das Westprofil J (Abb. 7) zeigen deutlich die Pfostenstellung innerhalb der homogenen Grubenverfüllung.

Soweit der kleine Grabungsausschnitt eine Interpretation des Befundes zuläßt, möchte man am ehesten an Arbeitsgruben im Schnitt 79/50 Nord denken. Die große runde, ca. 5 m im Durchmesser messende Grube 1 wird wohl als Materialgrube genutzt worden sein, die sowohl Kies als auch Sand für den Bau des Amphitheaters, d. h. vor allem zur Herstellung von Mörtel, geliefert hat. Bei einer Tiefe der Anlage von etwa 2,50 m konnten ungefähr 16–17 m³ Material gefördert werden.

Der Pfosten inmitten von Grube 3 könnte der Galgen eines Flaschenzuges gewesen sein. Grube 2 mit der großen Pfostengrube 4, die eine seitliche Stütze beinhaltet haben mag, kann als Standfläche einer Hebemaschine oder eines ähnlichen Gerätes gedient haben. Denkbar wäre auch eine Ablagefläche für die mit Eimern hochgezogenen Lasten, den Sand und Kies, die man für die Weiterverwendung erst aufbereitete, indem man z. B. den Sand heraussiebte. Werkplatzabfall ist allerdings nicht gefunden worden. Beide Gruben zeichnete die feste, lehmhaltige Verfüllung aus, die mit dem Ziel in die Löcher eingestampft worden ist, einen festen Unterbau zum Tragen großer Gewichte zu erhalten. Im Gegensatz dazu ist Grube 1 später, nachdem sie ausgebeutet war, z. T. mit Schutt aller Art verfüllt worden.

Die günstige Lage der gesamten Anlage nahe vor dem westlichen Haupteingang zum Amphitheater, d. h. unmittelbar an einem Zugang, der Verteilerfunktion übernehmen konnte, spricht ebenfalls für eine Deutung als Material- und Arbeitsgruben. Die zeitliche Fixierung ist bei dieser Interpretation gleichfalls gegeben; das Entstehungsdatum dürfte etwa in die Jahre um 180 n. Chr. zu setzen sein.

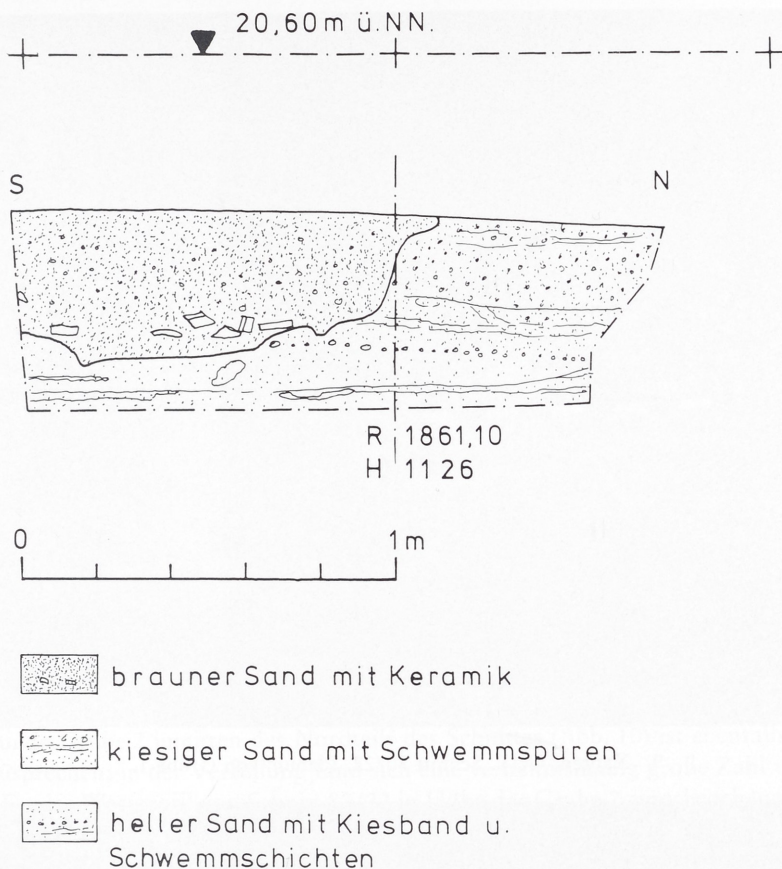
Ungefähr 15 m nördlich der eben aufgeführten Schnitte wurde eine zweite Fläche untersucht (s. Abb. 2), die vor allem über die vorcoloniazeitliche Besiedlungsgrenze Aufschluß geben sollte. In Schnitt 75/31, der den coloniazeitlichen Stadtgraben erfaßte, wurde nämlich im Westprofil ein Ost-West-orientierter Graben festgestellt¹⁹; dieser müßte rechtwinklig zum Stadtgraben verlaufen und vorcoloniazeitlich sein. Man vermutete, daß der Graben in den Schnitten 79/42 und 79/43 aufzudecken wäre; der äußerst mögliche südliche Schwenkungsbereich des Ost-West-Spitzgrabens könnte auch noch in Schnitt 79/48 Nord gelegen haben. Diesen Spitzgraben dachte man sich als südliche Begrenzung der vorcoloniazeitlichen Siedlung inmitten der späteren CUT. Diese Hypothesen stellten sich später jedoch als falsch heraus: der Spitzgraben wurde weder in den Schnitten 79/42–43 noch in Schnitt 79/48 erfaßt²⁰, noch konnte eine Grenze des vorcoloniazeitlichen Siedlungsraumes in diesem Bereich nachgewiesen werden.

Durch Testschnitte hat man auch diese Fläche erst voruntersucht²¹; da echte Siedlungsbefunde selten waren, hat man auf großräumige Ausgrabungen verzichtet. Einige interessante Beobachtungen ließen sich allerdings machen. So stellte sich heraus, daß unter dem rezenten Humusboden ein etwa 20 cm starker Bauschutthorizont liegt, dessen Konsistenz stark variiert. Zum Amphitheater hin dünnt die Schuttschicht etwas aus und enthält neben Tuff- und Grauwackebrockchen hauptsächlich kleine 'Kalksteininseln', die man wohl als Werkplätze römischer Steinmetzen deuten darf. Daß am Amphitheater Kalkstein verarbeitet war, dürfte somit als

¹⁹ Graben in Schnitt 75/31: Hochwerte: 1201,5–1206,5; Oberkante ca. 19,60 m ü. NN; Sohle ca. 17,70 m ü. NN.

²⁰ Bei dem in den Schnitten 79/42–43 und 48 vermuteten Spitzgraben handelt es sich eindeutig um den nördlichen der Doppelgräben, die noch weiter südlich, nämlich unter dem Amphitheater verlaufen (Abb. 2).

²¹ Die Grabung wurde im Herbst des Jahres 1979 von M. Hein durchgeführt. Ich beziehe mich ausschließlich auf seine Grabungsdokumentation.

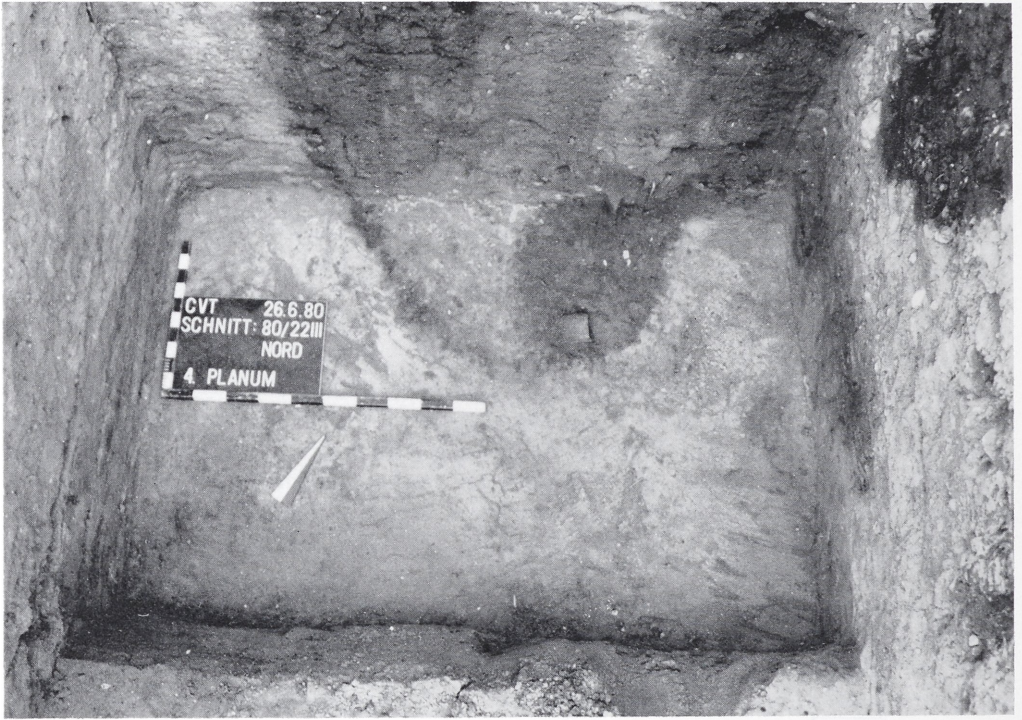


8 Xanten, CUT. Schnitt 81/1. Westprofil D1 durch Grube 2. – Maßstab 1 : 20.

sicher gelten. Ziegelbruch, aber auch Schieferstücke stellen einen hohen Anteil des Bauschutts in den westlich anschließenden Bereichen dar. Diese Materialien, wie Keramik, Tierknochen und verrostete Eisengegenstände, die nur zu einem geringen Teil in Gruben und Pfosten gefunden wurden, werden wohl am ehesten zur Bebauungszeit des südlichen Decumanus verwendet worden sein. Die wenigen, meist nicht sehr tief reichenden Gruben können nicht genauer klassifiziert oder einem System eingegliedert werden; Funde wurden gar nicht oder nur in sehr geringer Anzahl geborgen²².

Ein Areal von 7×9 m, das zwar noch in der Insula 40, aber relativ weit südwestlich des Amphitheaters gelegen ist, den Schnitt 81/1 (s. Abb. 2), untersuchten wir im Frühsommer 1981. Auch in diesem Insulabereich traf man auf ein ca. 80 cm starkes Humuspaket, das fast keine Funde aufwies. Römische Siedlungsspuren sind hier nur auszumachen, wenn sie sich im

²² Inv.-Nr. zu Schnitt 79/42 Nord, Grube 1: C 18915, Grube 2: C 18922. Schnitt 79/43 Nord: Die Gruben am Nord- und am Ostprofil enthielten keine Funde, sie sind nach stratigraphischen Beobachtungen älter als der Bauschutthorizont; die Pfostenverfüllung am Südprofil war ohne Funde und nicht datierbar. Schnitt 79/48 Nord: Grube 1 enthielt keine Funde, wird von der jüngeren Grube 2, ebenfalls ohne Funde, geschnitten; Grube 3 hält der Ausgräber M. Hein für eine 'Strauch- oder Bäumchengrube' aus römischer Zeit, da sich in ihrem unteren Teil Überschwemmungsstraten abgelagert hatten.



9 Xanten, CUT. Schnitt 80/22. Planum von Grube 1.



10 Xanten, CUT. Schnitt 80/22. Planum der Gruben 2 und 3.

gewachsenen Boden, der wie überall im östlichen Teil der CUT aus Kies und Sand besteht, abzeichnen. So war die ca. 2×2 m große Grube 1 inmitten der südlichen Schnitthälfte kaum zu erkennen, da sie nur wenig tiefer als die humos durchsetzte Filterschicht reichte. Der Grubeninhalt bestand vornehmlich aus Asche, Holzkohle, Eisenschlacke und Knochen sowie Keramik des 1. nachchristlichen Jahrhunderts²³. Es könnte sich um eine Abfallgrube handeln, die in die Zeit gehört, in der die beiden Spitzgräben (s. Abb. 2) in Funktion waren. Ihre Lage etwa 10 m außerhalb des Grabensystems war äußerst günstig, da – geht man davon aus, daß es sich bei dem Inhalt der Grube um Abfallprodukte des eisenverarbeitenden Handwerks handelt – die bei uns vorherrschenden Südwestwinde Rauch und Funken vom Siedlungsplatz wegwehten.

Ebenfalls vorcoloniazeitlich ist Grube 2 (s. Abb. 2) am Südprofil. Sie maß etwa $1,40 \times 1,40$ m und reichte ca. 35 cm tiefer als Grube 1. Knapp oberhalb der Sohle lag eine ziemlich kompakte Scherbensicht; das Material gehört ins 1. Jahrhundert n. Chr. (zur Situation vgl. Abb. 8)²⁴.

Die 1,20 m tiefe Grube 3 (s. Abb. 2) hatte einen ovalen Grundriß von etwa 2×1 m. Aus der oberen Verfüllung, humosem Sand, stammen einige wenige Scherben; lediglich eine Scherbe fand sich am Boden der Grube²⁵. Eine Datierung ist anhand dieser spärlichen Fundmenge kaum möglich; eine Gleichzeitigkeit mit den anderen Gruben ist jedoch nicht auszuschließen.

Nur wenig westlich von Schnitt 81/1 wurden noch drei Gruben in Schnitt 80/22 angeschnitten (s. Abb. 2). Sie liegen ebenfalls außerhalb des von den Spitzgräben umgebenen Areals und dürften mit der Wehranlage gleichzeitig sein. Grube 1 am Nordprofil (Abb. 9) war offenbar von runder Form und hatte einen Durchmesser von ca. 1,60 m. Die sackförmige Grube hatte eine Tiefe von 1,20 m und war mit verschiedenartigem Material, z. B. auch Sand- und Kiesstreifen, die keine Funde enthielten, angefüllt. Funde kamen in relativ großer Zahl zutage²⁶.

Die kreisrunde Grube 2 inmitten des Nordteils des Schnittes (Abb. 10) ist ebenfalls als Abfallgrube anzusprechen; in der Verfüllung fand sich eine verhältnismäßig große Zahl von Bronzefunden²⁷. Da das Westprofil von Schnitt 80/22 in Höhe der Grube 2 eingebrochen war, konnte diese nicht bis zur Sohle ergraben werden.

Grube 3 am Ostprofil (Abb. 10) war die größte mit einem Durchmesser von ca. 2,20 m und einer Tiefe von 2 m. Die Funde aus der eingefüllten Erde sind relativ spärlich, da nur ein kleiner Bruchteil der Anlage durch den Schnitt erfaßt ist²⁸.

II. *Zwei vorcoloniazeitliche Spitzgräben*

(Schnitte 80/1; 80/22; 80/28; 80/29)

(Grabungen 1934 bis 1936; Schnitte 75/31; 77/2)

Der Verlauf, die Funktion und das genaue Alter der beiden Gräben (s. Abb. 2) sollten während der Grabungskampagne 1980 durch mehrere 2 m breite Schnitte geklärt werden. Die Frage, ob es sich bei den im Abstand von etwa 10 m parallel verlaufenden Gräben um Straßenkanäle oder eine Wehranlage handelt, war gelöst, nachdem man den Schnitt 80/1 geöffnet und die Gräben senkrecht geschnitten hatte. Das Westprofil dieses Schnittes (Abb. 11) zeigt eindeutig, daß die beiden Spitzgräben zu einer Anlage mit Verteidigungscharakter gehören. Auffällig ist allerdings ihre geringe Tiefe; an keiner Stelle reicht einer der Gräben tiefer als etwa 1,30 m. Dies

²³ Inv.-Nr. zu Grube 1 in Schnitt 81/1: C 21957.

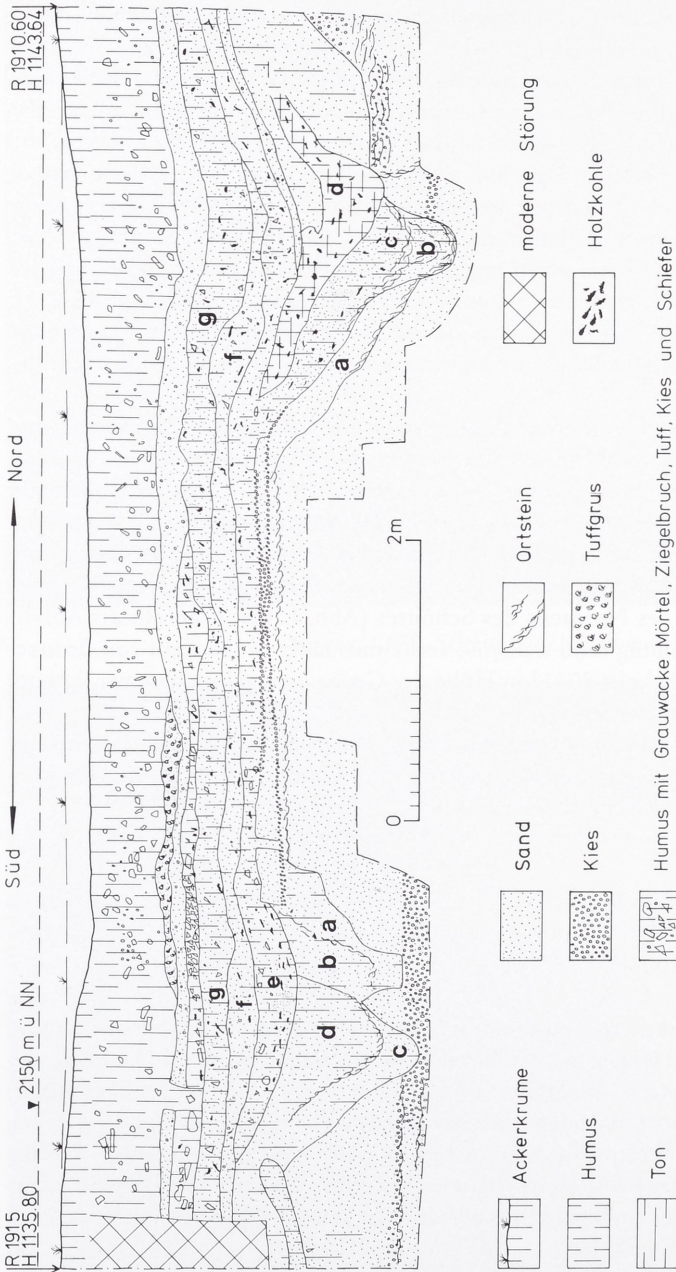
²⁴ Inv.-Nr. zu Grube 2 in Schnitt 81/1: C 21959.

²⁵ Inv.-Nr. zu Grube 3 in Schnitt 81/1: C 21956 und C 21960.

²⁶ Inv.-Nr. zu Grube 1 in Schnitt 80/22: C 17087/e₁, C 17096, C 20907–908, C 20911/a₂, C 20909–910.

²⁷ Inv.-Nr. zu Grube 2 in Schnitt 80/22: C 17099, C 20903/d₁ und C 20906/i₂, C 20904/d₂ und C 20913.

²⁸ Inv.-Nr. zu Grube 3 in Schnitt 80/22: C 20901, C 20905/i₁ und a₂, C 20912.



11 Xanten, CUT. Schnitt 80/1. Westprofil D. – Maßstab ca. 1 : 50.

mag sich dadurch erklären, daß im direkten Vorfeld der Bauaktivitäten für das Amphitheater vielleicht Geländeänderungen vorgenommen worden sind; denkbar wäre z. B. eine Planierung der Fläche vor Beginn der Bauarbeiten. Da nun Schnitt 80/1 in diesem für unsere Frage nicht sehr günstigen Terrain angelegt werden mußte – ein nahegelegenes Privatgrundstück erlaubte keine andere Wahl des Grabungsplatzes –, wird hier keine Lösungsmöglichkeit gegeben sein.

Lediglich am Westprofil des Schnittes 80/1 war eine Mehrphasigkeit des Grabensystems erkennbar; bei allen anderen Schnitten war eine solche feine Differenzierung nicht möglich (vgl. Abb. 13 und 16). Sowohl der nördliche als auch der südliche Graben weisen mindestens vier aufeinanderfolgende Anlagen auf, die zum Teil jedoch nur Ausbesserungsphasen darstellen. Offenbar gleichzeitig angelegt wurden die beiden ältesten Gräben a (Abb. 11); bei dem nördlichen ist die Spitze nicht erhalten, der südliche besitzt eine schmale stumpfe Sohle. Vermutlich waren die Wandungen beider Gräben mit Rasensoden belegt, sonst hätten sie ihre Form in dem weichen sandigen Untergrund kaum beibehalten können.

Die Anlage der Periode b (Abb. 11) dürfte nur wenige Jahre nach der ersten erfolgt sein; beide Gräben waren bereits zugeschwemmt, so daß man ein neues System schaffen mußte. Vielleicht wurde zu dieser Zeit auch eine dünne Kieslage zwischen den Gräben aufgebracht, die als 'Arbeitsbühne' dienen konnte. Der nördliche Graben ist dann von dort aus abgetieft und erreicht mit seiner leicht gerundeten Sohle 18,54 m ü. NN, die größte Tiefe dieses Grabens überhaupt. Im Gegensatz dazu liegt die Sohle des südlichen Grabens, der Periode b, sogar wenig über 19,00 m. Die Wandung dieser Anlage ist ausgesprochen steil angelegt; es hatte sich hier eine relativ dicke Schicht Ortstein abgesetzt, die sicher durch Wasser in Verbindung mit organischem Material entstanden ist. Beide Gräben hatten sich in der sandigen Verfüllung der ersten Anlage gut abgezeichnet.

Ein dritter Bauzustand c (Abb. 11) ist beim nördlichen Graben nur als Ausbesserungsphase zu erkennen, zu der auch eine zweite Kieslage in der Mitte des Systems gehört. Der südliche Graben dagegen ist völlig neu geschaffen, nach Süden versetzt und mit einer tief reichenden Spitze (Höhe 18,78 m ü. NN) versehen; auch hier hat die Wandung, vor allem die nördliche, die die Gräben a und b abschneidet, einen hohen Neigungswinkel.

Die Phase d (Abb. 11) beim südlichen Graben stellt eine Erneuerungsphase dar, wobei wenigstens teilweise der ältere Zustand weiterverwendet wird. Insgesamt wird der Graben aber verschmälert und die Spitze nicht mehr so weit abgetieft; die Sohle liegt bei 19,02 m ü. NN. Da das Ausgangsniveau von Graben d nicht erkennbar ist, sondern durch eine jüngere grabenähnliche Anlage e gestört ist, läßt sich heute auch das zeitliche Verhältnis zu dem nördlichen Grabensystem an den Profilen nicht mehr ablesen.

Dieser jüngste nördliche Graben d ist nach Norden, also nach außen vorgeschoben, besitzt eine relativ flache Wandung und Sohle in der gleichen Höhe wie der südliche der Periode d. Die beiden Gräben unterscheiden sich allerdings in ihrer Verfüllung wesentlich voneinander, die, wie in allen anderen Schnitten, aus stark tonigem Material besteht. Nur leicht eingetieft ist Graben e (Sohle 19,65 m ü. NN), zu dem es keine Parallele im nördlichen Grabensystem gibt, der allerdings sowohl in Schnitt 80/22 (s. Abb. 13) als auch in Schnitt 80/28 (s. Abb. 16) nachgewiesen ist. Die beide Gräben abdeckende älteste Schicht f enthält bereits Bauschuttreste, die coloniazeitlich zu datieren sind. Aus dieser Tatsache geht eindeutig hervor, daß die Gräben vorcoloniazeitlich sind und zur gleichen Zeit verfüllt wurden, d. h. daß nicht ein Graben länger in Benutzung war als der andere.

Den stratigraphischen Beobachtungen zur relativen Chronologie entspricht die Datierung der einzelnen Grabenzüge durch die aus ihnen geborgenen Funde²⁹.

²⁹ Die Bearbeitung der Keramik wird U. Heimberg, Bonn, verdankt, die eine feinchronologische Gliederung für die beiden Gräben erstellt hat. – Ich beschränke mich hier auf eine kurze Zusammenfassung.

Die nördlichen Gräben: Graben a und Graben b waren ohne Funde. In der untersten Verfüllung von Graben c wurde ein Schälchen Drag. 35 (C 17056) aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden; einige Zentimeter darüber lag eine handgeformte Scherbe, die auch neolithisch sein kann. Aus dem jüngsten Graben d stammen die Funde C 17052, ein Fragment eines enghalsigen Doppelhenkelkruges vom Ende des 1. Jahrhunderts, und C 17051, Scherben von einem Schälchen Drag. 27, ein Tellerboden Drag. 18 mit Graffito sowie der Fuß einer Schüssel Drag. 37, die alle ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts datieren; Wandscherben eines Firnischälchens Hofh. 22 und ein Firnisbecher mit stark eingezogenem Fuß vom Anfang des 2. Jahrhunderts; der Rand eines Kruges Hofh. 50, der Rand eines Topfes Hofh. 87 sowie zwei Ränder von Reibschalen, die in die gleiche Zeit gehören. Der jüngste Fund dürfte das Stück C 17044 sein, eine Wandscherbe eines TS-Tellers, wohl Drag. 18/31.



12 Xanten, CUT. Schnitt 80/1. Silbermünze des Nerva aus Schicht g.

Die südlichen Gräben: Aus den Gräben a oder b könnte die rotbelgische Wandscherbe eines Gurtbechers aus der Kollektion C 17050 stammen; sie dürfte ins erste Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehören. Die Funde mit der Nummer C 17054 aus dem unteren Bereich von Graben c lassen sich nicht näher bestimmen, ebensowenig die aus den höheren Lagen der Verfüllung mit der Nummer C 17046. Graben d, aus dem ebenfalls Funde der Kollektion C 17050 stammen, ist durch einen belgischen TN-Teller Hofh. 97 und eine rauhwandige Schüssel Hofh. 91 in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert. Aus der jüngsten Anlage e wurden der Boden eines Griesbechers Hofh. 26 sowie Fragmente von zwei flachen Platten Hofh. 95 (C 17045) geborgen; sie sind in die Zeit um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen.

Zu erwähnen ist noch ein Fund aus Schicht g, die erst nach der Verfüllung der beiden Gräben entstanden ist, eine Silbermünze Nervas aus dem Jahr 97 n. Chr. (Abb. 12)³⁰. Da sie als Streufund zu betrachten ist und nicht in der Grabenfüllung, sondern in einer jüngeren Schicht gefunden wurde, ist ihr Datierungswert für die Gräben gering. Diese allerdings müssen wenig älter sein als das in ihnen verfüllte Material. Geht man davon aus, daß die einzelnen Gräben nicht lange offen gelegen haben, da sie mit dem sandigen Material der Umgebung schnell zuschwemmten, wird man ihre Benutzungszeit etwa ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzen dürfen.

³⁰ Die Bestimmung verdanke ich V. Zedelius, Bonn. Die Münze hat die Inv.-Nr. C 17005/e₁; Nerva (96–98), Denar, 97 n. Chr., in Rom geprägt; RIC 13.

Wenden wir uns nun den übrigen Schnitten zu, in denen die beiden Spitzgräben angeschnitten sind. In Schnitt 80/22, dem westlichsten von uns ergrabenen (s. Abb. 2), zeigt das Ostprofil B (Abb. 13) ein wesentlich einfacheres Bild als in Schnitt 80/1. Vom nördlichen Graben sind nur die Perioden b und d erkennbar. Die sichtbar älteste Anlage b hat ihre Sohle bei 18,98 m ü. NN, die jüngere d, die in die Verfüllung der alten eingegraben ist, bei 19,65 m ü. NN. Beide Gräben liegen bedeutend höher als in Schnitt 80/1, was auf ein Gefälle in Richtung Osten hinweist. Da aber die Tiefe des Grabens b in Schnitt 80/22 etwa 1,50 m beträgt, muß die Grabenführung zum einen den natürlichen Geländeunebenheiten angepaßt sein; zum anderen läßt sich dadurch nachweisen, daß die antike Oberfläche vor dem Amphitheater planiert und teilweise abgetragen ist, wenn man davon ausgeht, daß die Grabentiefe immer gleich war. In Schnitt 80/22 nämlich liegt eine ca. 1 m starke Humusschicht über den Gräben, die nicht in Bauhorizonte wie in Schnitt 80/1 zu gliedern ist. Dadurch ist allerdings auch die Grabenverfüllung nicht gut von der oberen Erdschicht zu trennen; das Ausgangsniveau der Gräben kann kaum beobachtet werden.

Funde aus den beiden Grabenperioden sind relativ zahlreich und nach Schichten gut zu trennen. So gehört die Gesichtsurne mit der Inventarnummer C 17078 sicher erst in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts; sie wurde aus der jüngeren Verfüllung geborgen³¹. Auf einem der untersten Plana von Periode b des nördlichen Grabens (Abb. 14) fanden sich einige der älteren Gefäße in situ; es handelt sich hierbei um zerbrochene Krüge, die etwa in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind (Abb. 15). Die Füllerde des Grabens der Phase b enthielt außer Keramik auch Tierknochen, allerdings kaum Steinmaterial oder Metallreste³².

Beim südlichen Graben in Schnitt 80/22 (Abb. 13) sind die Periode a mit einer Sohle bei 19,62 m ü. NN, die Periode c oder d, d. h. die nach Süden versetzte Anlage, mit einer Sohle bei 19,68 m ü. NN und die Periode e mit der flachen Sohle bei 20,10 m ü. NN zu erkennen. Die Funde aus der untersten Schicht des jüngsten Grabens gehören ins dritte Viertel des 1. Jahrhunderts³³, die Keramik aus den älteren Gräben a und c/d – es sind nur wenige Scherben – datiert um die Jahrhundertmitte.

In den Jahren 1934 bis 1936 hatte H. v. Petrikovits die beiden Gräben unter dem Amphitheater bereits entdeckt, ihren Verlauf aber nur wenige Meter außerhalb der äußeren Pfeilerreihe nach Westen und Osten verfolgt³⁴. Mehrere Profilschnitte im östlichen Bereich zeigen auch hier klar das höhere Alter der Gräben im Vergleich zum Amphitheater, dessen Pfeiler zum Teil in die Grabenfüllungen eingelassen sind. Ferner läßt sich hier besonders gut beobachten, daß das Gelände vor der Bebauung planiert ist, denn die Gräben waren meistens nur noch an der Sohle zu erfassen.

Ein leicht angeschrägtes Ostprofil vom nördlichen Graben, den v. Petrikovits Graben 2 nennt, zeigt einen gut ausgeprägten Spitzgraben mit mehreren Verfüllschichten, darunter auch eine stark tonige wie in Schnitt 80/1. Diese Anlage reicht bis auf eine Höhe von 19,04 m ü. NN, d. h. nur wenige Zentimeter höher als in dem rund 170 m entfernten Schnitt 80/22³⁵. Graben 3

³¹ Die Funde aus der Periode d des nördlichen Grabens in Schnitt 80/22 haben folgende Inv.-Nr.: C 17061, C 17074, C 17078, C 17080, C 17082 und C 17090.

³² Die Funde aus der Periode b des nördlichen Grabens in Schnitt 80/22 haben folgende Inv.-Nr.: C 17083–084, C 17091–093 und 20902.

³³ Fundnummer C 17076 gehört zur Periode e; Funde mit Inv.-Nr. C 17077, C 17086 und C 17088 in die älteren Perioden des südlichen Grabens von Schnitt 80/22.

³⁴ Vgl. dazu den Gesamtplan des Amphitheaters bei K. HEIDENREICH, Bonner Jahrb. 142, 1940, Taf. 6 gegenüber S. 34, wo auch alle vorcoloniazeitlichen Befunde eingetragen sind. – Im Rhein. Landesmus. Bonn werden die Grabungsunterlagen aus den Grabungsjahren 1934–1936 aufbewahrt, u. a. auch ein Plan im Maßstab 1 : 200, in dem die absoluten Höhen sowie die Profilschnitte eingetragen sind.

³⁵ Die Vermutung, daß eine Differenz von 0,2 m zwischen den von H. v. Petrikovits angegebenen und den



13 Xanten, CUT. Schnitt 80/22. Ostprofil B.



14 Xanten, CUT. Schnitt 80/22. Planum des nördlichen Grabens mit Keramikfragmenten.

nach v. Petrikovits, hier der südliche, ist in einem Profil erfaßt, das eine stumpfe Sohle bei 19,30 m ü. NN, eine mäßig steile Wandung und eine geringe Tiefe von nur 1 m aufweist. In diesen Graben eingebettet ist ein jüngerer Spitzgraben, dessen Sohle bei 19,64 m ü. NN liegt. Eine Zuordnung zu einer der in Schnitt 80/1 erkannten Perioden ist nur schwer möglich.

Ein ganz ähnliches Profil zeigte sich 20 m weiter östlich in Schnitt 80/28. Der nördliche Graben (Abb. 16,1) weist die gleichen Verfüllphasen auf, eine ältere aus sandigem Humus und eine jüngere aus kiesigem Material mit tonigen Bestandteilen. An der tiefsten Stelle reicht der Graben bis auf 18,90 m ü. NN, während der südliche (Abb. 16,2) bereits bei 19,18 m ü. NN seine Sohle hat. Auch dieser Graben weist zwei Phasen auf. An der Nahtstelle von der älteren zur jüngeren Auffüllung fand sich ein Halterner Kochtopf, in dem ein kaum abgegriffenes As des Domitian aus den Jahren 90/91 n. Chr. lag³⁶.

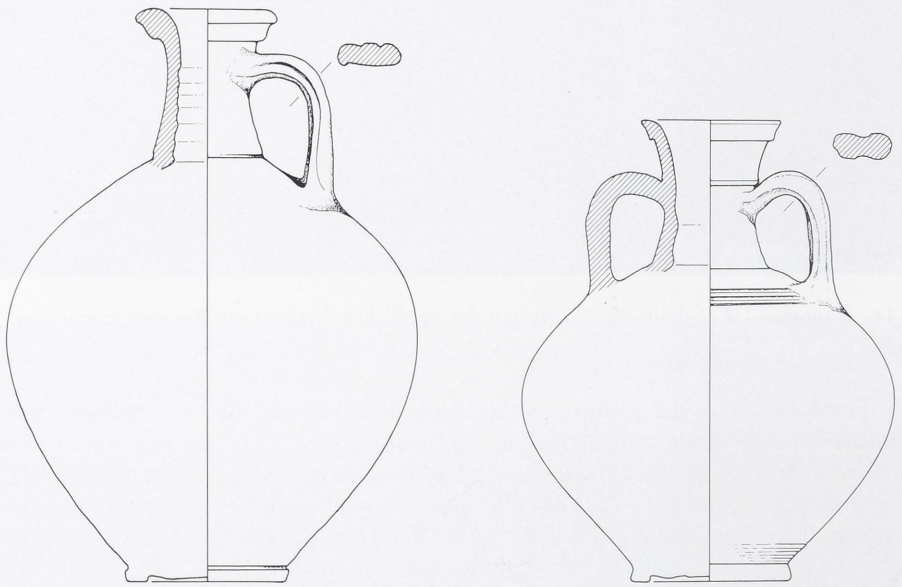
Daß wir bei den auf Abb. 16 erkennbaren Gräben nicht die älteste Periode vor uns haben, zeigen Spuren von humos verfüllten Eintiefungen, die durch die jüngeren Grabenzüge gestört sind. Auffällig ist auch hier eine dünne Kieslage, die zwischen den beiden Gräben nur wenige Zentimeter über einer Ortsteinschicht angetroffen wurde. Die gleiche Erscheinung hatten wir

von uns errechneten Höhen besteht, scheint sich nicht zu bewahrheiten. Ein Vermerk auf dem Archiv-Grabungsplan des Amphitheaters gibt folgendes an: 'ca. 20,70 von 'Traj. Niv'. Auch wir haben dasselbe Niveau als antike Oberfläche ermittelt, so daß wir tatsächlich von einer leichten Steigung des nördlichen Grabens von West nach Ost sprechen können.

³⁶ Beide Funde haben die Inventarnummer C 21318. – Die Bestimmung der Münze verdanke ich V. Zedelius: Domitian, As, 90/91, Rom; RIC 397. – Ob es sich hierbei um ein Grab handelt, läßt sich nicht sicher sagen. Knochen wurden nicht gefunden – weder verbrannte noch unverbrannte. Sie könnten aber noch weiter östlich in der nicht ergrabenen Fläche vorhanden sein.

in Schnitt 80/1. Allerdings schwanken die absoluten Höhen zwischen dem Befund westlich und östlich des Amphitheaters relativ stark: in Schnitt 80/1 liegen diese Straten bei 19,80 m ü. NN und in Schnitt 80/28 bei 20,40 m ü. NN. Eine plausible Erklärung hierfür zu finden, dürfte schwerfallen; am ehesten wird man an eine Geländesenke im Bereich von Schnitt 80/1 denken können.

Interessant ist die Fundverteilung in den beiden Gräben. Wie auch sonst zu beobachten war, weist der nördliche Graben mehr Funde auf als der südliche. Aus der Verfüllung des ersten stammt eine Anzahl von Scherben, aus der vor allem die feinen TN-Scherben zur Datierung herangezogen werden können³⁷; man wird sie in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzen dürfen. Ferner sollte man die Wand- und Bodenscherben verschiedener handgeformter Gefäße erwähnen. Außer den schon oben aufgeführten Funden kamen aus dem südlichen Graben nur wenige Keramikfragmente zutage, darunter auch belgische und handgeformte Ware³⁸.



15 Xanten, CUT. Schnitt 80/22. Gefäße aus dem nördlichen Graben der Periode b.
Maßstab 1 : 3.

In den nächsten drei, weiter östlich gelegenen Schnitten 77/2, 75/31 und 80/29 (s. Abb. 2) ist lediglich der nördliche bzw. äußere Graben erfaßt. Der südliche dagegen, also der innere, müßte wenige Meter östlich von Schnitt 80/28 nach Süden umbiegen. In Schnitt 77/2, in dem das coloniazeitliche Stadtmauerfundament ergraben wurde, war der nördliche Graben deutlich unter dem Mauerausbruch zu erkennen. Somit läßt sich das Grabensystem aufgrund vertikalstratigraphischer Anhaltspunkte noch genauer datieren; verläuft doch der Graben nicht nur unter dem Amphitheater, dessen zeitliche Einordnung nicht exakt bestimmt werden kann, sondern auch unter der Stadtmauer der CUT, deren Alter gerade im östlichen, dem Rhein zuge-

³⁷ Inv.-Nr. C 21316.

³⁸ Inv.-Nr. C 21320 und C 21322.



16 Xanten, CUT. Schnitt 80/28. Ostprofil B.



17 Xanten, CUT. Schnitt 80/29. Äußerer Graben im West- und Südprofil.



18 Xanten, CUT. Schnitt 80/29. Äußerer Graben im Planum.

wandten Abschnitt durch dendrochronologische Untersuchungen aufs Jahr festgelegt ist³⁹. Die Spitzgräben müssen demnach wenigstens einige Jahre vor der Stadtgründung und dem Mauerbau in Funktion gewesen sein, da sie bereits zu Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt waren.

Da die CUT-Stadtmauer offensichtlich auf der Terrassenkante angelegt wurde und die Gräben der Geländeoberfläche angepaßt sind, macht sich ein starkes Gefälle nach Osten hin bemerkbar. Am Westprofil des Schnittes 77/2 liegt die Sohle noch auf 18,50 m ü. NN, am Ostprofil bereits um 15 cm tiefer, in Schnitt 75/31, d. h. im Westprofil des der Stadtmauer vorgelagerten Grabens, bei 17,70 m ü. NN, und sie fällt dann auf 17,10 m ü. NN in Schnitt 80/29, in dem schon der nach Süden umbiegende Graben erfaßt ist (s. Abb. 2).

Unter verschiedenartigen Schichten, Kiesaufschüttungen, Estrichböden, einem dicken Lehmauftrag und einer kompakten Schuttschicht – insgesamt 2,80 m unter der heutigen Erdoberfläche – lag die Grabensohle in Schnitt 80/29 (Abb. 17). Die leicht lehmige Verfüllung ist nur teilweise sichtbar, da der Graben vom Westprofil geschnitten wird und dann schräg durch den Schnitt nach Süden ins Südprofil verläuft (Abb. 18). In dem offenbar sehr feuchten Boden in der Rheinniederung haben sich auch starke Ortsteinbänder bilden können; sie hatten sich in der Grabenwand abgesetzt, und nach der Verfüllung des Grabens lagerten sie sich darüber ab. Durchbrochen sind diese festen Ortsteinschichten von mehreren Gräbern (s. Abb. 18), die zum Teil als Körperbestattungen, aber auch als Brandgräber angelegt waren. Eine Datierung der Grabanlagen ist anhand der Keramik möglich, d. h. in diesem Falle von belgischer Ware, die in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehört. Ein wenig älter muß also der Graben selbst zu datieren sein.

Außer der Datierung der Doppelgräben etwa in die 70er und 80er Jahre des 1. nachchristlichen Jahrhunderts bleibt noch eine Reihe von Fragen offen. So sind Größe und Ausdehnung des von den Gräben umschlossenen Raumes noch unbekannt; wir wissen lediglich, daß sich die Anlage südlich der vorcoloniazeitlichen Siedlung im späteren Stadtbereich der CUT erstreckt. Ferner wissen wir nichts über die Nutzung des Innenraumes. Der Charakter der Anlage würde sich uns erst erschließen, wenn wir wüßten, ob es dort eine Besiedlung gegeben hat und welcher Art sie war.

³⁹ Die Untersuchungen sind von B. Schmidt, Köln, durchgeführt, die Ergebnisse aber noch nicht publiziert.